

'S Raintoni Hanslis Traum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **49 (1908)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



's Raintoni Hansli's Traum

Jeh sälber ha-n-e künnt, d's Raintonis
Hansli,
E brave Christ, e arbeitsame Ma.
Er het, wie-n-ich, vil schöni, grossi Zug'de,
Doch ach! en einz'ge chlyni Schwäche gha.

Hed g'ha im Lych e schreckli trochni Läbre;
Drum het's e eister dürstet wie-n-e Fisch.
Und um vor luter Durst nit plözli stärke,
Het är halt trunke — was begryfli isch.

Doch d's Wasser het er ängstli, ängstli
gmiede.
Het g'laibt, vo sälbem käm z'meist
d'Gliedersucht.
Und vor der Gliedersucht und vor de
Chrämpfe
Ergryft, wie ganz natürli, Jede d' Blucht.

Dagäge het er Most i Ehre ghalte,
Het d's Münchner Bier ganz usgezeichnet
'kännt.
Er het e jede bess're Wy im Waadtland obe
Bim erste, zweite Schluck bim Name
g'nännt.

Drum isch es yserm Hans gar oft begägnert,
 Daß är, (der Wächter Felix het mer's gseit,)
 Schier jede Sunntig vo de „dry Härze“
 E prächtigs Fähluli het mit sich hei treit.

Im Wit're het er wacker g'schaffet, g'wärdet,
 Het hinte i der Ehle fälte g'fählt.
 D hätt' er nur au Noß und Ehueh besäße,
 So hät mä-n-e ganz bestimmt i d' Gmeindrat
 g'wählt.

's isch Summer gsi, der Sunntig zleht im Juli,
 Wo Niemer lang will a der Sunne stah,
 Da hent's in Oberwyl, das iehr gut kännet,
 Am heil'ge Wandel z'Ehre Kilwi gha.

E Kilwi isch e liäbe, liäbe Fyrtig,
 I meine schier, der schönste Tag im Jahr.
 Das säget d'Ehind, das säget d' Jungf're,
 Das glaibt am Aend der Hälfer und der Pfarr.

Dem a-n-re Kilwi git's was Bess'res z'ässe.
 D bim-ne Bratis isch eim vögliwohl.
 E jedi frommi Husfrau bachtet Ehüechli;
 I ha's just selber gseh, ganz Zeine voll.

Au yfre Hans kännt syni Christepflichte,
 Holt ussem Schränkli gschwind die schönste Schueh,
 Marschiert mit frommem Sinn und heil'gem Nfer
 Dem Oberwyl, dem schöne Dörfli zue.

Vo Wytem scho gseht är e roti Fahne;
 Sie winkt em zue, wie am-ne guete Frind.
 Us jedem Husli lueget frohe Gfichter,
 Uf alle Straße springet lust'ge Ehind.

Ja, loß! vom „Stärne“ tönt e prächt'ge Musik:
 Zwei Gyge, Flöte, und es Klarinett.
 Wie herrli, daß der liäb' Gott, näbst de Aenglä,
 Au d'Gyger z'allerlest erschaffe het!

Der Hans, der loßt voll Andacht. — — 's isch
 e Walzer.

Der Walzer fahrt em stangefest i d' Bei.
 Er rückt sy nünve Huet e chli uf d' Syte
 Und laift i „Stärne“ inne, juhehhei!

Er b'stellt afangs e halbe Liler Note,
 Und luegt jekt uf e hübschi Tänz'ri us.
 D solche lahnt si eister liecht la finde;
 's git dere schier i jedem fromme Hus.

Die schöne Stunde gahnt, ach! nur schier z'gleitig;
 My Hans, der trinkt und tanzet chäch und froh.
 Nur einisch isch im lange Jahr ja Kilwi, —
 Drum lustig! Heidridum und holdbrioh!

Der Wy isch guet, der Wirt, der riehmt e sälber;
 Drum het der Hans schier anenand ig'schänkt
 Und het (o nähmet's ihm doch ja nit übel!)
 E prächtigs Kilwirüschli sich ag'hänkt.

Der Hans het zahlt — und chunnt vom
 „Stärne“ use.

E brave Ma, der gahnt rechtzytig hei.
 Doch lue! wie hageldumm isch's ihm im Ehöpfli!
 Wie schwach und yfeschwär sind syni Bei!

Er gahnt bald lings, bald rechts und bald graduse
 Grad so, wie's oft e Polizist au tuet.
 Doch söllem ja kei Ratsherr nacherede,
 Er heig es Faß im Ehopf und Del am Huet.

„Was Suggers“, rief er lut, „isch mit de Bäume!
 Die chönnet, wie's mier schynt, nit grad meh stah!
 Und d' Telegraphestange, g'seh's ganz dütti,
 Die laifet mier, wie chlyni Buebe, nah.“

Nur nu syf Schritt — und dert lyt's Furewäldli.
 Mi Hans, der luegt die chrumme Tanne a.
 Er dänkt: der Wald g'hört nit allei de Fyre;
 Da cha au ich es churzes Schläfli ha.

Nu guet; just ohni lang und starch si b'jinne,
 Gahnt schuurstracks är dem schwarze Wäldli zue,
 Und legt si gmütli zue-n-re alte Tanne,
 Schlaft rüehig i, grad wie ne müedi Ehueh.

Doch plögli, he! tuet's i de Aeste ruische. .
 Und us de Tanne chunnt e schwarzi Gstalt,
 E Gstalt so schuurig, grusig, wie-n-e Maler
 Just zue-n-re rote Höll der Tyfel malt.

Der Ma ist fessischwarz, het fyr'ge Nige;
 E langi Gable isch sy Wanderstoc.
 Und a der Stirne het er chlyni Hore,
 Ja, Hore, wie-n-e jähr'ge Sitzibock.

Der Ma gahnt uf de Hansli los voll Zore,
 Und luegt e a mit Nige — 's isch e Grus.
 Er lipft mit einer Hand sy grus'ge Gable
 Und streckt die ander nach em Hansli us.

„Jekt ha di einisch; jekt etgahst mer nimme,“
 So schryt der Schwarz, der tigerwildi G'sell.
 „Du große Lump! Du heisch jekt gnueg hie 'trunke!
 Du chunnt toute-de-suite mit mier — mit mier
 i d' Höll!“

Het's g'seit — und streckt flugs us jekt syni Kralle
 Und will der Hans ergryse chäch und frisch.
 Der Hans, der merkt's i syne tiefe Träume,
 Daß so was von me Tyfel umme isch.

Et wehrt im Traum si tapfer geg' de Tyfel;
 (S sälber hätt 's im Notfall au so tha)
 Er schlat mit syne starke Füste umme,
 Aß wett er kurzewäg ne Dr erschla.

Er schlat bam-bum just ane alti Tanne
 Und uf ne dürre Ast los, daß es fracht,
 Bis syni Händ, wie gstochni Gitzi, blüetet
 Und är vo wägem große Schmärg erwacht.

Der Hans, der luegt erstuunt nach alle Syte . .
 Er geht nit anders, as e Tannebaum.
 Jetzt wird's em plözli klar: die ganz Erschinig
 Isch anders nid gsi, as e schwäre Traum.

„Gottlob!“ riest är, mit Jubel und voll Freude
 Und schlat d'Händ zämme christlich-fromm u. schnell,
 „Gottlob! du läbst emal nu uf der Merde,
 Und bisch nu nit bim Tyfel i der Höll.“

Er stah gschwind uf vom streuelinde Bode
 Und findet wie ne Jäger Halt und Stand.
 Vom Kilwirsusch isch jede Spur verschwunde,
 Er isch bim klare, ghörige Verstand.

Er drückt sy Huet es bisli über Stirne,
 Und achtet uf keis Chalb, kei Geiß, kei Chueh,
 Marschiert, als käm er von-re schöne Wallfahrt,
 Mit frommem Sinn und Geißt em Dörfli zue.

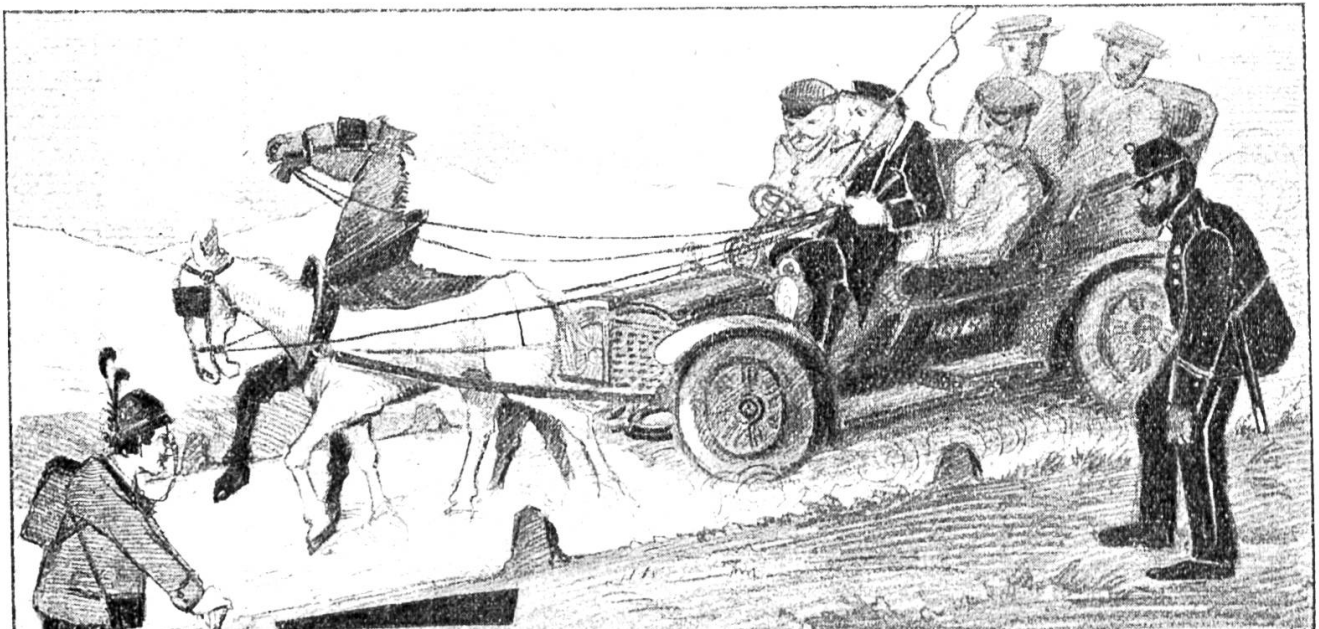
Vo sälbem Tag, der Oberwyler Kilwi,
 Sich yfre Hans gsi wundersam belehrt.
 Er het just ohni Pfarr und ohni Predigt,
 Uf einist ganz und herrli si befehrt.

Er het, o glaubets mier! kei Tropf meh trunke,
 Kei Most, kei's Bier, kei Schnaps, kei Wy,
 Isch nüechter bliebe wie-n-e Postdirekter;
 's hätt chuun e Sigrift chönne bräver sy.

Er isch due zue de Abstinenten g'gange,
 Het ganz si überg'gäh i ihri Händ,
 Isch Aktuar gsi, glaub i, vor dry Jahre,
 Und isch jetzt wirkli ihri Präsident.

Wenn iehr in Niederwyl jetzt tätet frage:
 Wer isch der brävste Ma, voll Ehr und Glanz?
 So würdet alle Niederwyler riese:
 „Der brävste Ma — selb isch 's Main-
 tonis Hans!“

J. Wipfl.



Aus den Erlebnissen eines Automobils.

(Von ihm selbst erzählt)

ragt mich nicht,
 woher ich stam-
 me, welches mein Geburtsort und meine Heimat
 sei. Gehe ich ruhmlos durchs Leben, so ist es

besser, daß meine Herkunft der großen Welt un-
 bekannt bleibt. Werde ich aber berühmt, so wird
 mehr als eine Stadt das Recht beanspruchen,
 mich zu den Ihrigen zu zählen.